

Indien - Der unterschätzte Riese

Indien Das Land, das China als bevölkerungsreichste Nation der Welt abgelöst hat, ist die grösste Macht im globalen Süden. Was bedeutet das für Europa? Und wie schauen die Inder auf die Europäer?

David Pfeifer, Delhi TA 6.5.23

«Mögen Sie Indien?» Das ist eine Frage, die man häufig gestellt bekommt, wenn man aus Europa kommt. Wenn man dann durch Indien reist, wo die Mehrheit des Milliardenvolks Europas Grad an Sicherheit und Wohlstand nur von Bildschirmen kennt, wird man eben gefragt, wie man es so findet. Die vielen Menschen, den irren Verkehr, die Gerüche und den Gestank, die Schönheit und den Dreck. «Man kann Indien nur lieben oder hassen», sagen die Einheimischen dann gerne.

Es ist aber durchaus beides möglich, gleichzeitig. Man einigt sich schliesslich meistens darauf, dass das indische Essen besonders gut ist, weswegen es weltweit geschätzt wird.

Indien hat mit 1,4 Milliarden Einwohnern China als bevölkerungsreichstes Land der Erde abgelöst. Es hat bereits Grossbritannien als fünftgrösste Volkswirtschaft der Welt überholt. Das war für Indien, die ehemalige britische Kronkolonie, keine kleine Sache. Zumal der britische Premier Rishi Sunak ein praktizierender Hindu ist. Obendrein findet die G-20, das Zusammentreffen der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer, dieses Jahr in Indien statt. Seit einem Jahr kommt der Regierung in Delhi zudem eine Schlüsselrolle im Konflikt des Westens mit Russland zu - weil das Land gute Beziehungen mit Washington wie mit Moskau pflegt.

Der Traum vom Aufstieg

Und da sich nun auch immer mehr Menschen in Europa für die angehende Grossmacht Indien interessieren, wird man plötzlich auch umgekehrt gefragt, wie man es so findet. Denn es kommen ja nicht nur gute Nachrichten aus Indien. Es häufen sich Berichte über Einschränkungen der Meinungsfreiheit, autokratische Tendenzen der Regierung oder Hetze gegen Minderheiten.

Neben kaum vorstellbarem Reichtum gibt es nach wie vor grosse Armut, und zwar die Art von Armut, die schon beim Hinsehen wehtut.

Man braucht als Indien-Besucher gute Nerven. Denn was soll man einem klapperdürren Rikschafahrer, der einen durch das glutheisse Delhi ziehen will, schon sagen? Dass man sich zu sehr schämt, als wohlbeleibter Westler, und lieber ein Über ruft? Auch wenn es im Land nicht überall fliessend Strom und Wasser gibt: Smartphones benützen fast alle. Mit den Smartphones kamen die sozialen Medien und Streamingdienste - und mit ihnen Neid, aber auch der Wunsch nach einem besseren Leben.

Diese Mischung aus Neid und Wünschen ist einer der Gründe, wieso die Bharatiya Janata Party (BJP) unter Regierungschef Narendra Modi so viel Zuspruch erhält. Obwohl viele kluge und gebildete Inderinnen und Inder durchaus Probleme haben mit dem populistischen Kurs der Regierung, die ihren Zuspruch auch dadurch sichert, dass sie muslimische Feinde im In- und Ausland wittert und sich als Rettung dagegen inszeniert.

«It's the economy, stupid»: Dieser Schlagsatz aus dem Clinton-Wahlkampf von 1992 lässt sich auf das heutige Indien anwenden. Die hinduistische Mehrheit im Land, etwa 80 Prozent der Bevölkerung, spürt Verbesserungen im Alltag. Und sie nimmt die giftige Ideologie dafür in Kauf.

Die Wucht der Scharfmacher

«Überall, wo Muslime sind, gibt es Ärger. Pakistan, Afghanistan, Irak: Man muss sich doch nur umsehen», sagt der Hindu-Geistliche Kamal Nayan bei einem Besuch der Baustelle des Ayodhya-Tempels. Der Tempel wird auf den Ruinen einer Moschee gebaut, die von Hindus niedergerissen wurde. Man hört solche Sprüche häufig, wenn man durchs Land reist. Die Muslime pflanzen sich zu stark fort, sie wollen die Hindus unterwandern und so weiter. Ganz ähnlich den Verschwörungstheorien der Rechten in Europa, die vom «grossen Austausch» schwadronieren.

In Indien bekommt das eine andere Wucht, denn einerseits sind die Muslime eine Minderheit. Andererseits ist Indien nicht nur das grösste hinduistische Land der Erde, sondern zugleich das drittgrösste muslimische - nach Indonesien und dem verhassten Bruderstaat Pakistan.

Die Rivalität im Himalaja

Es ist auch nicht ganz von der Hand zu weisen, dass das mehrheitlich muslimische Pakistan und das angrenzende Afghanistan mit ihren Terrorgruppen die gesamte Region instabil machen. Dass die Religion die Ursache dafür ist, kann man allerdings bezweifeln. Seltsam ist in diesem Zusammenhang, dass religiöse Differenzen für viel Diskussionen im Westen sorgen, während die Rivalität zwischen dem aufstrebenden Indien und der Supermacht China zu den unterschätzten globalen Konflikten der heutigen Zeit gehört. Um die Grenze zu China im Himalaja, die als «Line of Actual Control» bezeichnet wird, ringen die beiden Atomkräfte seit mehr als zwei Jahren verbissen.

Man kann sagen, dass die Aggression recht einseitig von Peking ausgeht. Es stehen sich jeweils mehr als 100'000 Soldaten der grössten und der zweitgrössten Armee der Welt im Gebirge gegenüber, wo es keine Rohstoffe zu verteidigen gilt, nur Egos. Der Clinch mit China ist auch einer der Gründe, warum Moralpredigten aus Europa in Indien besonders schlecht ankommen.

Den Stolz darauf, die zahlenmässig grösste Demokratie der Welt zu sein, sollte man als Indien-Kritiker nie unterschätzen. In Europa sieht man allerdings mit Sorge, wie diese Demokratie beschädigt wird, dass Journalisten auf Linie gebracht und Kritikerinnen mundtot gemacht werden. Zudem werden die indischen Schulbücher von der regierenden BJP umgeschrieben. Unter anderem soll die Erinnerung daran getilgt werden, dass der Freiheitskämpfer Mahatma Gandhi, der 1948 von dem Hindu-Nationalisten Nathuram Godse ermordet worden war, sich stets für ein gemeinsames Indien von Hindus und Muslimen einsetzte.

Aber gerade im Vergleich zur Überwachungsdictatur China muss man gleichzeitig den Aufwand würdigen, mit dem in Indien regiert und gewählt wird. 2024 ist es wieder so weit, ein Achtel der Weltbevölkerung wird dann an die Urnen gerufen, etwa eine Milliarde Menschen. Dass die BJP von Premierminister Modi wohl erneut klar gewinnen wird, macht das Wahlergebnis vielleicht betrüblich, aber nicht weniger frei. Vorsicht also mit der Demokratiekritik an Indien, wenn man nicht zugleich und mindestens doppelt so scharf Peking kritisiert.

Zu den grossen Vorzügen Indiens gehört die wirtschaftliche Aufbruchstimmung. Es gibt Branchen wie die Softwareindustrie, in denen indische Konzerne nicht nur führend sind, sondern mit einer Geschwindigkeit wachsen, die Europäern den Schlaf rauben könnte. Die Tata Consultancy Services (TCS) ist ein solches Unternehmen, international wenig bekannt, aber einer der weltweit grössten IT-Konzerne.

Die Dynamik der Wirtschaft

Indien hat eine grössere Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, rund 1,1 Milliarden Menschen, als jede andere grosse Volkswirtschaft. Es profitiert von der «demografischen Dividende», also vom Zusammenspiel aus hohen Geburtenraten, gutem Bildungsstand, einem wachsenden Arbeitsmarkt und grossem sozialen Zusammenhalt. In Indien, wo auf die meisten qualifizierten Stellen Tausende, wenn nicht Zehntausende Bewerber kommen, sind diejenigen, die sich durchsetzen, sehr schlau und gut ausgebildet, enorm motiviert und äusserst neugierig, egal, ob Mann oder Frau.

Der etwas grimmige, scharf analysierende indische Aussenminister, Subrahmanyam Jaishankar, hat das indische Jahr 2023 mit einer Bemerkung eingeläutet, die seitdem häufig zitiert wurde: «Europa muss aus dem Denkmuster herauswachsen, dass Europas Probleme die Probleme der Welt sind, aber die Probleme der Welt nicht die Probleme Europas.»

Jaishankar sprach damit nicht nur für viele Millionen Landsleute, sondern auch für Milliarden Menschen im ganzen südostasiatischen Raum.

Aus dieser Sicht ist die Ukraine nur ein akutes Problem, womöglich nicht mal das grösste, wenn man sich klarmacht, wie sehr der sogenannte globale Süden von Erderhitzung, Energiepreisen und Nahrungsversorgungsengpässen betroffen ist.

Der Reiz der Gegensätze

Auf die Frage, ob man Indien mag, kann man so antworten, wie man es als kluger Mensch auch bei vielen Ländern Europas tun muss: Ja, aber ... Man kann Indien lieben, aber die BJP ablehnen, man kann sich vor Modis Demagogie gruseln und trotzdem die Positionen von Aussenminister Jaishankar teilen. Man kann nachts in einem Park mit gut gelaunten Inderinnen und Indern einen alten Bollywood-Film geniessen und die vielen Newskanäle, die nonstop Katastrophenmeldungen verbreiten, abstossend finden. Man kann Indien lieben und dem Land gerade deswegen eine liberalere Regierung und ausgewogenere Medien wünschen.

Auf jeden Fall sollte man hinfahren, in dieses sagenumwobene Indien, und sei es nur, um zu prüfen, ob es tatsächlich so fantastisch ist, wie man immer hört. Und ob die Menschen wirklich so gastfreundlich und neugierig sind. Manche kochen tagelang, um Gästen einen schönen Abend zu bereiten. Das Essen übrigens ist wirklich sehr gut - das kann man immer loben.